

Jan. 99.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. Berlin, b. Haude u. Spener: *Discours sur la littérature prononcé à l'Académie des sciences et belles-lettres de Berlin le 9. d'Août 1798.* par M. le Marquis ci-devant Chevalier de Bonflers. 1798. 77 S. 8. Die Aufnahme in eine Akademie, eine Ceremonie, der die französische Literatur so viele Eloges auf abgegangene Mitglieder der Akademien verdankt, in welchen oft die aufgewandte Kunst des Vortrages in umgekehrtem Verhältnisse mit der Wichtigkeit des Gegenstandes steht, hat hier einmal auf deut- schem Boden einen französischen Auffatz von allgemeinerem Interesse veranlaßt, worin man die Feder des geistvollen Bonflers nicht erkennen wird. Dem Günstlinge jener unvergleichlichen Königin von Golconde würde man zwar am liebsten zu allen den poetischen Thorheiten folgen, wobei seiner leichten und witzigen Phantasie gefallen sollte, uns zu verstricken: allein man freuet sich doch, bey einem ernsthaften Geschäft, in einem andern Alter und auf ganz veränderlichem Schauplatze eben die Heiterkeit des Geistes erscheinen zu sehen, welche eine zufällige Umwölkung des Horizonts nicht hat trüben können. Die literarischen und politischen Verhältnisse berühren sich in so vielen Punkten, dass die meisten von den heutigen französischen Schriftstellern im Auslande den Einfluß der Zeitumstände bey jeder Gelegenheit durch eine Bitterkeit verrathen, wovon in der vorliegenden Schrift nicht eine Spur zu finden ist. Nur allzuhäufig sollen die unschuldigen Wissenschaften die Schuld von dem tragen, was die Politik verwirkt hat. Der Vf. hingegen preist ihren wohltätigen Einfluß auf das Menschengeschlecht überhaupt, und in der zweyten Abtheilung seines Discours, ihre Rückwirkung auf den Stand der Gelehrten, Denker und Künstler, selbst, mit wahrhaft geführter Wärme. „*La vraie philosophie, c'est la cause commune; le vrai philosophe plaide devant tous les hommes, pour tous les hommes, contre leurs éternels ennemis, les vices et les erreurs.*“ Eine vorzesslich ausgedrückte Wahrheit, auf deren allgemeiner Beherrschung das Heil des Zeitalters beruht, und die, an dieser Stelle gesagt, dem Vf. das Zeugniß giebt, sich in seinen Gesinnungen über die großen Angelegenheiten des Lebens gleich geblichen zu seyn.

Der Umfang des Gegenstandes und die nähre Bestim- mung der Schrift bringt es schon mit sich, dass man hier mehr allgemeine Blicke als erschöpfende und neue Resultate der Forschung zu erwarten hat. Um viele Stellen aus dem richtigen Gesichtspunkte zu fassen, muss man zu dem Titel stillschweigend hinzudenken: *Sur la littérature Françoise.* Wenn es S. 25. heißt: *la poésie dans le fond n'est qu'un pénible jeu de l'esprit;* so haben wir nichts dagegen einzuwenden, sobald es nur von der französischen gelten soll. Bey der Laufbahn, welche der Vf. dem künftigen Dichter vorzeichnet, finden wir theils noch die alten Vorstellungarten von den Gattungen, die auf conventionellen Theorien und einseitigen Ansichten des classischen Alterthums beruhen; theils blickt überall ein gewisses Gefühl von Unerreichbarkeit der vorhandenen Muster, von immer zunehmender Schwierigkeit der poetischen Bearbeitung, vom unaufhaltsamen Veralten der Literatur, durch welches jedem, der um sich her jugendlichen Genius mit frischer Kraft sich regen sieht, und an die unendliche Perfectibilität des menschlichen Geistes glaubt, völlig fremd seyn muss. Allein dem Vf. war es nicht zuzumuthen, jetzt noch mit der deutschen Literatur Bekanntheit zu machen; (wenn einmal S. 35. der gute Gellert zwischen Bochoucault und Kant zu stehen kommt, so hat man es mit einer Aeußerung des guten Willens gegen unsre Philosophen nicht so genau zu nehmen) und man darf wohl ohne Nationalstolz behaupten, dass sich nur in ihren Tiefen die Zukunft der europäischen Kunst und Wissenschaft ahnen lässt. Ohne Zweifel kann eine Sprache und Literatur eine Wendung genommen haben und in ihr auf einen Punkt gelangt seyn, wo ohne gänzliche Wiedergeburt an keinen Fortschritt mehr zu denken ist, und dies mag der Fall der französischen seyn. Da aber ein solches neues Werden sich zuerst immer als Zerstörung ankündigt; so schließen wir mit dem Wunsche, dass der Marquis de Bonflers die bisherige Periode der französischen Poesie in der leichteren Gattung, deren besiegte Schwierigkeiten er so schön entwickelt, noch bereichern möge.

Mt. 2, vom 02.01.1799